

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufsteigender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 76

Heftzahl: 231

Mittwoch, den 1. Juli 1936

D. N. V.: 351

35. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Beauftragung fremder Personen mit der Entrichtung von Invalidenversicherungsmarken nicht ratsam.

Arbeitgeber und freiwillig Versicherte beauftragen nicht selten dritte Personen mit der Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung und glauben, mit der Ausführung des Auftrages zum Markenankauf ihre Verpflichtungen erfüllt und die Rechte aus der Invalidenversicherung gewahrt zu haben. Diese Ansicht ist irrig. Der Landesversicherungsanstalt gegenüber entstehen Rechte erst mit dem ordnungsmäßigen Einzahlen und Entwerfen der Marken, nicht schon mit der Hinterlegung des Geldes oder der Marken an den Beauftragten.

Unterläßt dieser, was wiederholt gesehen ist, den Ankauf der Marken oder legt er die angekauften Marken nicht ordnungsmäßig in die Quittungskarte ein, so ist eine Entschädigung der Beiträge im Sinne des § 1413 der Reichsversicherungsordnung nicht erfolgt. Der Arbeitgeber kommt dann in Gefahr, die Mittel nochmals aufbringen zu müssen, während der Versicherte, vor allem der freiwillig Versicherte, aller Rechte aus der Invalidenversicherung verlustig gehen kann.

Um diese Gefahr abzuwenden, wird Arbeitgebern und freiwillig Versicherten empfohlen, die Beitragsmarken selbst zu verwenden. Beauftragen Sie aber mit diesen Geschäften fremde Personen, so wird dringend geraten, sich möglichst oft von der richtigen Ausführung des Auftrages durch Einsichtnahme in die Quittungskarte zu überzeugen und sich nicht mit der bloßen Entgegennahme von Aufrechnungsbefehlingen zu begnügen.

Dresden, den 24. Juni 1936.

Der Leiter
der Landesversicherungsanstalt Sachsen.
Rötsch.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 30. Juni 1936.

Infolge Blagens eines Borderradreifens fuhr am Montag früh ein mit Soldaten besetzter offener Kraftwagen auf der Königsbrückerstraße unmittelbar hinter der Kreuzung gegen einen Baum. Der verhältnismäßig starke Wind wurde glatt weggedrückt und der Kraftwagen fuhr auf fast 2 Meter tiefe Straßendröschung hinab in ein Gassenloch. Von den Insassen wurde niemand verletzt.

Das Werbefest der hiesigen Gesangsvereine im Garten des Gasthofs zum Hirsch am deutschen Liedertag war bei herrlichem Sommerwetter begünstigt und hatte zahlreiche Gäste angezogen. Die abwechslungsreich gebotenen Vorträge fanden freudige Zustimmung und die Begeisterung für das Fest blieb wurde weiter ins Volk getragen und neu entzündet.

Der Verkehrsausschuss der Bahnlinie Dresden-Strasburg tagte am Donnerstag im hiesigen Rathaus. Verschiedene waren fast alle Gemeinden der Strecke und die Kommandantur Königsbrück. Der Vorsitzende hob die Vorteile des neuen Fahrplans, häufigere und schnellere Verbindung, den Fernverkehr und bessere Anschlussmöglichkeiten zu und von Strasburg hervor. Zahlreiche wohl begründete Wünsche wurden gutgeheißen und sollen der K.V.D. ausföhrlich überreicht werden. So soll der erste Frühzug etwas früher fahren und etwa 11 Minuten früher in Dresden-K. eintrifft, der sog. Theaterzug werktags soll in die Lage des am Montag verkehrenden Zuges gebracht werden und täglich Königsbrück fahren. Im Winterfahrplan möchte am Montag ein Frühzug, am besten der 5.18 ab Ottendorf-K. nach Dresden verkehren. Die große Pause zwischen 11.9 und 12.12 Uhr-Züge möchte mit einem Zuge ausfüllt werden, der Ottendorf-Okrilla etwa 1/2 11 verläßt. Die Züge unserer Strecke müssen um wenige Minuten vermindert zu werden, um bessere Verbindung nach Berlin, Leipzig und Chemnitz zu schaffen. Auch die K.V.D. soll gebeten werden, 7 später zu legen, daß Jahrgäste die Verbindung von Ottendorf und Berlin erhalten. Hoffen wir, daß alle Wünsche der Reisenden der Sonntags-Frühzug erscheint, damit die Winterferien auf unserer Strecke eine Zugoberfläche ins Dierzegebirge bekommen.

Aus der Invalidenversicherung. Im amtlichen Teil der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen eine wichtige Bekanntmachung. Wir empfehlen

unseren Lesern dringend, sich mit ihrem Inhalt vertraut zu machen, um sich vor schwerem Schaden, evtl. dem Verlust der sämtlichen Rechte aus der Invalidenversicherung zu schützen.

Der erste Waldbrand!

Auf bisher noch ungeklärte Weise brach in der Dresdenener Heide, im Staatsforstrevier Weiher Hirsch, etwa ein Kilometer vom „Fischhaus“ entfernt, ein Waldbrand aus, der sich größeren Umfang annahm. Etwa zweieinhalb Hektar gemischter, zehnjähriger Waldbestand wurde von den Flammen erfaßt. Drei Löschzüge der Dresdner Feuerwehr, ein Hilfskommando der Polizei, Arbeitsdienst und die freiwilligen Feuerwehren aus Bühlau und Weiher Hirsch wurden zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Durch Umschlagen der brennenden Bäume, Ausheben von Gräben und sorgfältige Abriegelung des brennenden Waldteiles gelang es, in etwa einstündiger Arbeit das Feuer zu löschen. Ein Feuerwehrmann aus Bühlau wurde bei den Löscharbeiten durch einen auspringenden Reihobd verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Reichsstatthalter Rutschmann und Innenminister Frick besichtigten die Brandstelle.

Tausende von Reichsmark sind durch diesen Waldbrand dem Volkserwerb entzogen worden; deshalb: helfe unseren Wald schützen!

Drei Kinder dem Leben erhalten

Beim Spiel fielen zwei elfjährige Knaben in der Nähe von Riesa in die Elbe. Ein Offizier der Wehrmacht kam den Ertrinkenden zu Hilfe und konnte sie unter Einsatz seines Lebens retten.

Als in Langenluba-Oberhain Bürgermeister Köber mit seinem Krad an einem Teich vorüberfuhr, entdeckte er im Wasser einen Kinderwagen, aus dem ein Kinderarmchen herausragte. Der Bürgermeister sprang ins Wasser und rettete das Kind vor dem Tod des Ertrinkens; es handelte sich um ein dreijähriges altes Kind eines Arbeiters. Wie der Wagen in den Teich gelangte, bedarf noch der Klärung.

1,25 Millionen Besucher in der Reichsgartenschau

In der Reichsgartenschau in Dresden hatte die Rosen- und Ritterpflanzblüte am Sonntag wieder zahlreiche Besucher angelockt. Die Drehtreue zählten weit über 50 000 Gäste, von denen ein großer Teil in Sonderzügen und Autobussen von auswärts kam. Die Gesamtzahl der Gartenschau-Besucher hat jetzt 1,25 Millionen überschritten.

Sächsische Landeslotterie

Die 3. Klasse der 209. Sächsischen Landeslotterie wird am 13., 14. und 15. Juli gezogen. Die Erneuerung der Lose muß bis zum 9. Juli 1936 erfolgen.

Kamen. Versuchte Kindesentführung. In einem Ehescheidungsprozess war das fünfjährige Kind der hier wohnenden Mutter zugesprochen worden. Der in Lüttenberg lebende Vater des Kindes wollte sich mit diesem Urteil nicht abfinden; er kam mit seinem Bruder in einem Kraftwagen hierher, hob das im Nachbargarten spielende Kind über den Zaun und fuhr mit ihm davon. Der Entführer konnte am gleichen Abend in Königsbrück festgenommen und das Kind der Mutter wieder zugeführt werden.

Bad Schandau. Kriegsblinde als Gäste. Die Fachabteilung Bund erblindeter Krieger in der NSDAP veranstaltete eine Fahrt ins Blaue für die ostsächsischen Kriegsblinde. Im Kurhaus, dem Endziel der Ausfahrt, wurden die Kriegsblinde von NSDAP-Männern betreut und als Gäste der Stadt bewirkt.

Großenhain. Von zwei Wagen zerquetscht. In einer Kiesgrube in der Nähe von Venz geriet der Befahrer Schöber aus Kleintzschia beim Zusammenstoßen zweier Anhänger zwischen die Wagen; er erlitt eine Brustkorbsquetschung, die seinen sofortigen Tod verursachte.

Bad Schandau. Eigenartiger Kletterunfall. Der aus Dresden stammende Bergsteiger Horst Schrapel verunglückte beim Klettern am Rauschenstein tödlich. Drei Bergsteiger kletterten an der steilen Wand des Berges, als Schrapel, der als letzter Kletterte, abrutschte. Beim Sturz hatte sich das leder hängende Seil um seinen Hals geschlungen, weshalb der Tod durch Halswirbelsäulenbruch sofort eintrat. Sein Vorderarm wurde durch den Knot gegen die Bergwand geschleudert und erlitt Kopfverletzungen. Der Führer konnte das Seil festhalten bis der verletzte und der geübte Bergsteiger geborgen werden konnten.

Bautzen. Der Gasahn stand offen! In einem Siedlungshaus der Dvorstadt ereignete sich eine Leuchtgasexplosion. Das Gebäude wurde von einem Ehepaar mit zwei Kindern bewohnt, die durch den Knall der Explosion aus dem Schlaf aufschreckten. Die Wand des Schlafzimmers stürzte ein; Schränke hielten jedoch die Mauertrümmer auf. Man stellte fest, daß aus der Gasleitung der Küche Gas ausgetreten war, weil sich der Schlauch des Gaskochers gelöst hatte und der Hahn offenstand. Doch ist die Ursache der Explosion noch nicht geklärt; man nimmt an, daß das Gas durch einen Funken der elektrischen Küchenleuchte zur Entzündung gekommen ist. Die Explosion richtete am ganzen Haus schweren Schaden an.

Waldheim. Die Ernte vernichtet. Den größten Schaden erlitt, wie sich jetzt übersehen läßt, bei dem im Talperengebiet Kriebstein niedergegangenen Wolkenbruch die Gemeinde Eriebach. Durch den Hagelschlag wurde die Ernte zum Teil voll vernichtet. In der Vochmühle, wo das Wasser Bretterlöcher, Baumstämme, mannesstarke Bäume und eine Brücke forttrifft, beträgt der Schaden viele tausend Reichsmark.

Leipzig. Vorlicht an Kreuzungen! In einer Kreuzung der Breiten Straße im Vorort Anker stehen ein Personenkraftwagen und die radfahrende Ehefrau Hildegard Fischer aus Volkmarndorf zusammen; die Frau erlitt tödliche Verletzungen. Der Kraftwagenfahrer riß seinen Wagen nach links und geriet dabei auf die linke Straßenseite. Ein ihm entgegenkommender Radfahrer sprang, die Gefahr erkennend, sofort vom Rad, fiel dabei zu Boden und verletzte sich leicht.

Leipzig. 26 Schafe überfahren. Am Bahnübergang zwischen Großlugel und Schleuditz fuhr ein Schnellzug in eine Schafherde. Sechszwanzig Schafe wurden getötet. Die Herde befand sich in dem Augenblick, als der Schnellzug gemeldet wurde, auf den Gleisen. Es gelang dem Hirt nicht, sie in Sicherheit zu bringen.

Glauchau. Regulierung des Müllensbaches. Die Verarmung der Unterhaltungsgeossenschaft für den Müllensbach beschloß die Regulierung des unteren Müllensbaches von Niedermüllsen bis zur Einmündung in die Mulde. Durch Anschluß an die Hochwasserdämme der Zwitauer Mulde wird auch der untere Müllensbach, der viel unter Hochwasser zu leiden hatte, nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten hochwasserfrei gemacht werden. Der Bauplan, nach dessen Ausführung auch zwei Kreuzungen des Müllensbaches mit der Müllensgrundbahn in Wegfall kommen, erfordert 200 000 RM und über 14 000 Tagewerke Arbeit.

Plauen. Zwölfjähriger Junge ertrunken. Im Dorf Birk schloß ein dort zu Besuch weilender siebzehn Jahre alter Bursche mit einem Teichling nach Eichbörnchen. Durch einen selbigen Schuß trat er einen zwölfjährigen Knaben aus dem Rheinland, der seit drei Wochen in dem Dorf zur Erholung weilte, ins Herz, so daß der Tod sofort eintrat. Der unglückliche Schütze will den Knaben nicht gesehen haben.

Plauen. Fünfmalte Blitzschläge. Ein heftiges Gewitter brachte starken Hagelschlag und Regengüsse. Mehrere Keller wurden unter Wasser gesetzt. Etwa fünfmal schlug der Blitz ein, ohne zu zünden. In der Gegend von Heinersgrün lag der Hagel etwa 25 Zentimeter hoch; die Ernte ist zum großen Teil vernichtet.

Romlau l. B. Nord. Zwischen Raftung und Reiten wurde der Händler Josef Barth aus Krüma bewußtlos aufgefunden. Man nahm an, daß er einen Unfall erlitten habe, indem er auf seinem Wagen einschiel, herabstürzte und sich tödliche Kopfverletzungen zuzog. Bei der Unterleuchtung der Leiche wurde jedoch festgestellt, daß Barth durch sieben Schläge auf den Kopf tödlich verletzt worden war. In Krüma wurden zwei Personen verhaftet, die man mit dem Verbrechen in Zusammenhang bringt.

Ein-Pfennig-Sonderzüge nach Berlin!

zum Besuch des Reichsportfeldes und der Deutschland-Ausstellung

Vom 18. Juli bis 16. August ds. J., also bis zum Schlußtag der Olympischen Spiele, findet auf dem gesamten Ausstellungsgelände der Reichshauptstadt die große Ausstellung „Deutschland“ statt, deren Schirmherrschaft der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda übernommen hat. Da Hunderttausende deutscher Volksgenossen während der Olympischen Spiele, also vom 1. bis 16. August, nicht nach Berlin kommen können, werden aus allen Gauen stark verbilligte Sonderzüge

am 18., 19., 25. und 26. Juli nach Berlin gefahren; der Fahrpreis beträgt je Kilometer einen Pfennig.

Anmeldungen nehmen überall die Gau-, Kreis- und Ortsgruppenpropagandaleitungen entgegen.

Durch die außergewöhnliche Verbilligung wird es jedem ermöglicht, die Ausstellung „Deutschland“ und noch das Reichsportfeld mit seinen gewaltigen Kampfstätten und Bauten zu besuchen. Wer das Reichsportfeld vor Beginn der Olympischen Spiele gesehen hat, wird am Lautsprecher die Wettkämpfe viel lebendiger erleben können.

Der Preis für den Besuch der Ausstellung, Besichtigung des Reichsportfeldes, einschließlich Führungen und Zubringerdienste von den Bahnhöfen zum Reichsportfeld und zur Ausstellung „Deutschland“, ist ebenfalls besonders verbilligt; er beträgt 2,10 RM.

Die Anzahl dieser stark verbilligten Sonderzüge ist beschränkt; Bestellung ist deshalb im eigenen Interesse bei den Ortsgruppen der NSDAP sofort notwendig.



Deutschland hat Europa einen Dienst erwiesen.

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Führertagung des Gaues Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart, 28. Juni. Am Sonnabend und Sonntag fand in Stuttgart eine Führertagung statt, zu der aus dem ganzen Gau 10.000 politische Leiter...

Zur außenpolitischen Zielsetzung Deutschlands

übergehend, erklärte der Minister: „Wenn es uns gelingt, Europa auf einer neuen Grundlage einen besseren Frieden zu geben, ist das nicht eine Aufgabe, die des Schweiges der Besten wert ist? Ist diese Aufgabe nicht wert, daß die besten Europäer sich darum jahrelang mühen? ...“

Der Führerorden der Nation.

Reichsminister Dr. Frick auf dem Gau-tag des Westmark-gaues Koblenz-Trier, Koblenz, 28. Juni. Als Höhepunkt des diesjährigen Gaus-tages des Westmarkgaues Koblenz-Trier-Birkenfeld...



„Hallo, Mister Moreen, how do you feel?“ Er versuchte ein verständnisloses Lächeln. Wie ein kleines Kind, das sich langsam die Beiriffe der Welt erobert, registrierte er: Krankenhaus, Schwester, Ausland...

waren auf dem mit Fahnen festlich geschmückten Platz angetreten. Etwa 60.000 weitere Volksgenossen waren aus Stadt und Land herbeigekrömt. Nach der Begrüßung und dem Gedenken an die toten Kameraden des Weltkrieges...

„Er will nur eine Gefolgschaft aus innerer Überzeugung, weil er weiß, daß nur auf persönliches Vertrauen gegründete Macht auf die Dauer Bestand hat. ...“

„Da diesem Zusammenhang muß ich mit einigen Worten auf die peinlichen Prozesse zu sprechen kommen, die gerade in Koblenz stattfanden und die standalösen Vorgänge in gewissen Odenkolonien zum Gegenstand haben...“

Damit hat das deutsche Volk wieder seine Ehre und zum guten Teil auch seine Gleichberechtigung mit den anderen Völkern wiederhergestellt.

Überhaupt werde ich mich dafür verwenden, daß man im Interesse seiner Gesundheit ihn in keiner Weise an die schrecklichen Geschehnisse erinnert, für die er ja nicht verantwortlich zu machen ist. Klaus Müters schlief schon wieder und träumte von einem kleinen, strohgedeckten Häuschen in Ziegenbed...

Aus aller Welt.

* Staatssekretär General der Flieger Milch in Groden eingetroffen. Am Sonntag traf auf dem Flugplatz Grodno bei London der Staatssekretär General der Flieger Milch zu einem Besuch der Schau der Gesellschaft...

* Mar Schmeling vom Führer empfangen. Der frühere deutsche Weltmeister im Schwergewichtsbereich Mar Schmeling, der nach seinem hervorragenden Sieg über den Regier Joe Louis auch jetzt wieder die größte Aufmerksamkeit auf den Weltmeisterstitel bezieht, war am Sonnabendmorgen mit seiner Frau Anny und seiner Tochter...

* Franziskanerbrüder als Schmuggler und Devotenschieber. - Beginn des Letzturtheil-Prozesses in Argentinien. Der argentinische Richter teilt mit...

* Fünf Tote bei einer Autobuskatastrophe in Jugoslawien. In der Nähe von Serajevo kam es zu einer Autobuskatastrophe, bei der infolge einer Explosion des Benzinlaufs fünf Personen verbrannt und etwa zehn schwer verletzt wurden...

* Wie der Regus seine Lage ansieht. Im Auftrag des Regus hat Ras Rafiza eine Note über die politische Lage in Abessinien an den Völkerbund gerichtet...

Streikzwischenfälle in Oran.

Paris, 28. Juni. Dem „Paris Soire“ wird aus Oran gemeldet, daß im Zusammenhang mit der Streikbewegung im Gaststätten- und Druckereibetrieb ernste Zwischenfälle zu verzeichnen seien...

Langsam zogen die Kolben an. Leonie stieß ihren Kopf durch das Vordach und winkte. Und Beatrice lächelte wieder.

Der Dampfer „New Fawn“ schlangelte sich aus dem engen Hafenecken. Leonie sah einen weißen Hüpfel, der immer noch hin und her floh, und eine verschwoommene Gestalt: Beatrice... Und als der Hüpfel verschwand, merkte sie erst, daß sie weinte.

Der erste Abend der Begegnung von Detmold. Vultejus und Beatrice hatten so viel Unwohlsein erlitten, daß sie sich gegenseitig in der Hand genommen hatten, um einander zu unterstützen...

Am nächsten Morgen, als sie sich in der Frühlichte halle am gemeinsamen Tisch niederließen, waren sie still gewesen, sehr vorsichtig miteinander, als wären sie an diesem Morgen, da das Rad des Alltags wieder seinen Turnus begann, erschrocken über die tiefe Bindung...

Aber es war Tag: Beatrice mußte fliehen, Vultejus sollte die Angelegenheit des jungen Müllers ordnen. Das Licht fiel grell durch die Fenster; Kerzen flanden hinter den Tischen; fremde Menschen...

Beatrice sah angegriffen und elend aus; sie schloß ihre Augen, wie nach einer schweren Krankheit, aber dann öffnete sie die Arbeit in der frischen, gesunden Luft glaubte sie, wie wenn sie ihre Kräfte wiederzufinden. Sie ging dann...

(Fortsetzung folgt.)

Offene F... Die neue... Selbst... Es war... Die Liga... Das ist... Ein pa...

Zwischen Genf und Montreux.

Die neue Woche übernimmt als Erbe der abgelaufenen eine Reihe aufgeschobener und vertagter Entscheidungen, und es sieht nicht einmal so aus, als sollte sie schlüssige Klärung in die in der Schwere geliebten Dinge bringen.

Selbst über die Form, in der die Aufhebung der Sanktionen erfolgen wird, besteht noch Ungewissheit. Es war zu erwarten, daß als Auswirkung der für den Völkerbund vernichtenden Erfahrung der letzten 2 Jahre die Reform seiner Verfassung angeschritten werden würde und es hat schon jetzt auf der Ratstagung eine Debatte gegeben, in der sich Titulescu und Titulescu hart gegen den Umbau des Völkerbundes und seiner Organe ausgesprochen. Bei Titulescu entspricht das nur der politischen Linie, die dieser Mann seit jeher verfolgt hat.

Es war zu erwarten, daß als Auswirkung der für den Völkerbund vernichtenden Erfahrung der letzten 2 Jahre die Reform seiner Verfassung angeschritten werden würde und es hat schon jetzt auf der Ratstagung eine Debatte gegeben, in der sich Titulescu und Titulescu hart gegen den Umbau des Völkerbundes und seiner Organe ausgesprochen. Bei Titulescu entspricht das nur der politischen Linie, die dieser Mann seit jeher verfolgt hat.

Die neue Woche übernimmt als Erbe der abgelaufenen eine Reihe aufgeschobener und vertagter Entscheidungen, und es sieht nicht einmal so aus, als sollte sie schlüssige Klärung in die in der Schwere geliebten Dinge bringen.

Die neue Woche übernimmt als Erbe der abgelaufenen eine Reihe aufgeschobener und vertagter Entscheidungen, und es sieht nicht einmal so aus, als sollte sie schlüssige Klärung in die in der Schwere geliebten Dinge bringen.

der vollendeten Tatsache die Gestalt eines Entschließungsentwurfes annehmen werde, oder nicht. Das hänge zum großen Teil von der Haltung Argentiniens ab, das bekanntlich die Einberufung der Vollversammlung beantragt hat, die über einen solchen Entschließungsentwurf abzustimmen hätte.

In der Sonntagabendunterredung sei die Abrüstung nicht erwähnt worden. Eden habe nur bemerkt, daß die britische Aufrüstung energisch weiter verfolgt werde.

Völkerbundsreform im Vordergrund.

„Daily Herald“ über Italiens Haltung. London, 29. Juni. Der Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ berichtet aus Genf, das abessinische Problem spiele dort nur die zweite Rolle.

Allen Anschein nach würden die Sanktionen dem Völkerbunde zur weiteren Behandlung überlassen. Eine Formel der Entscheidung, die sie aufheben, sei nicht zu erwarten.

Zwei kommunistische Präsidentschaftskandidaten.

New York, 29. Juni. 25 000 im Madison Square Garden versammelte Kommunisten, unter denen sich Abgeordnete aller Staaten befanden, beschloßen die Ernennung des Generalsekretärs der kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Browder, zum Präsidentschaftskandidaten und des Negers W. Ford aus Alabama zum Vizepräsidentschaftskandidaten.

Tausende von Kommunisten füllten die Straßen um den Madison Square Garden herum, wo die Reden der Parteiführer durch an allen Ecken aufgestellte Lautsprecher verbreitet wurden.

Gespannte Lage in der amerikanischen Stahlindustrie.

New York, 29. Juni. Die in der letzten Zeit von den Gewerkschaftsführern besonders hartnäckig unternommenen

Ueber 162 Stunden im Schacht eingeschlossen.

Zeit Montagmorgen ist auf der Zeche „Schamrock 1/11“ in Herne der Hauer Schmidt durch das Zubruchgehen einer Strecke auf der siebenten Sohle eingeschlossen. Schmidt arbeitete allein in einem Querschacht.

Vor der Rettung des Hauer Schmidt.

Essen, 29. Juni. Die Bergung des 34jährigen Hauer Schmidt, der bis Montag früh 2 Uhr insgesamt 162 Stunden mit bewundernswerter Tapferkeit sein Bergmannslos trägt, steht kurz bevor.

Der Stellvertreter des Führers an Hauer Schmidt und an die Bergungsmannschaft.

München, 29. Juni. Der Stellvertreter des Führers hat an den auf Zeche „Schamrock 1/11“ in Herne verschütteten Hauer Schmidt und an die Rettungsmannschaft folgende Telegramme gerichtet: An Hauer Schmidt: Wie Millionen Deutscher hoffe ich, daß Sie recht bald aus Ihrer mit so viel Tapferkeit ertragenen Lage befreit werden und nehme von Herzen Anteil an Ihrem Geschick.

Hauer Schmidt wohlbehalten geborgen.

Herne (Westf.), 29. Juni. Der seit vorigem Montag verschüttete Hauer Schmidt wurde am Montag um 17.10 Uhr wohlbehalten geborgen. Er wurde zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in das Krankenhaus „Bergmannsheil“ in Bochum gebracht.

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER

(Nachdruck verboten.)

„Julius unterhandelte, auf Grund einer Vollmacht von Beatrice, mit dem Polizeipräsidenten, verschaffte sich ein Stück des Gefängnisses, begab sich zum Gouverneur, parlamentarisierte und erreichte endlich, daß aus Gründen der Menschlichkeit, und da der Kranke sowieso juristisch für unzurechnungsfähig erklärt worden war, Klaus Ritters alias Axel Moren nach seiner Verhaftung ohne Verhöre oder Protokolle, lediglich unter Aufsicht behördlicher Kontrolle, Verließ und somit englisches Staatsgebiet verlassen durfte.“

Als Julius am Abend ins Hotel zurückkam, empfand er, daß Beatrice bereits schlief, da sie noch unter den Nachwirkungen der überstandenen Aufregungen zu leiden gehabt hätte. Er ging dann auf sein Zimmer, stand und schaute durchs Fenster auf den Hof. Er dachte, daß er heute nicht schlafen würde, da er heute nicht schlafen würde, da er heute nicht schlafen würde.

Ein paar Tage vergingen, und Hermann und Beatrice hatten nicht viel voneinander gehört. Beatrice hatte von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, und Julius hatte einen Post mit dem Wärter des Corbiere geschickt, der ihm dann einer Empfehlung des Gouverneurs sowie auf Grund einer blanken Pfundnote, die er als Legitimation vorwies, gestattet hatte, neben dem Lampenraum zu sitzen und zu arbeiten.

„Gott, die Einsiedler, wir haben frei heute!“ Julius sah am Nachmittag von dort zurück, und schon auf der Promenade kam ihm Beatrice entgegen. „Gott, die Einsiedler, wir haben frei heute!“

Es war ein herrlicher Sonnensurtag. Die Bahn fuhr immer hart am Meer entlang, bis sie bei Saint Aubin nach Corbiere abbog.

Sie sahen sich gegenüber, sprachen an den Dingen vorbei, die sie bewegten, flüchteten sich in belangloses Geplauder oder stießen manchmal helle Freudenstöße aus, wenn es eine besonders schöne Aussicht gab.

Vom Bahnhof aus gingen sie durch gelbe Gassenhänge an den Rand der hell sinkenden Küste und sahen den Turm von Corbiere vor sich.

Der Leuchtturmwärter, ein sonderbarer Mann, der kaum ein Wort sprach und keinerlei Gemütsbewegung verriet, weder lebenswürdig noch unhöflich war, begrüßte Julius und musterte Beatrice prüfend mit seinen wasserblauen, klugen Augen.

Sie trafen die runde Wendeltreppe, die sich wie ein schwarzer Drehwirrwah an der weißen Wand langzog, hinauf, warfen einen Blick in die Lampenräume, wo ein unheimliches Gelb und Gefunkel aus Prismen und Spiegeln sie blendete, und traten dann in die niedrige Stube. Schlossen die Tür. Waren allein.

Im Ofen knisterte das Holz, und rotes Flackerlicht strahlte in die kleine Kammer. Eine Uhr pendelte hoch hin und her. Ein wackliger Schreibtisch, ein Telefon, ein paar wüste Ölbrude von Seerot und Seetod an den Wänden. Das war das sogenannte Büro des Leuchtturmwärters. Eine halbe „Etage“ tiefer befand sich sein Schlafgemach, das er jedoch nur benutzte, wenn er am Tage von der Küste abgeschnitten war und wegen des Seeganges nicht an Land fahren konnte.

Hermann und Beatrice traten ans Fenster. Jagen sich zwei schmale Holzstühle heran, rühten sie nebeneinander, legten ihre Arme auf die breite Fensterbank und blickten in die Weite und in die Tiefe.

Die Sonne fiel über das Meer. In Strahlenbündeln streute sie ihren Glanz über die See, war voll und purpurn, eine pralle Kugel. Weiß tanzten die Rämme über die smaragdnen Berge. Mädchen freilachten in hellen Schwärmen. Flatterten, vom Sonnenlicht geblendet, gegen die Schutzvorrichtungen des Turms. Stiegen hell empor, fielen senkrecht herab, glitten davon.

Vor dem Horizont, dem schwarzen, schmalen Reif am Ende des Wassers, zog ein Dampfer mit zwei Schorn-

steinen dahin. Das war die „New Fawn“, derselbe Dampfer, der Küsters fortgebracht hatte und nun wieder zurückkam von Frankreich.

Und dann war der Wind in dem Turm.

Das Licht der Sonne fiel und fiel. Ihre Strahlen deckten das Meer wie ein Hächer. Um die Klippen da vorn spülten schon die Spritzer. Das Rauschen wuchs näher; die Zeit verrann. Hermann und Beatrice sahen nebeneinander, stumm, verzunken in diesen Traum von Meer und Sturmflut. Aber die Sonne erstrahlte im Wasser. Schon wurde die blaue Stichel des Mondes kräftiger; schon kitzelten Sterne in dünnem, bläulichem Silberblau; die Wellen lehten und zischten, schäumten heran.

„Die Flut kommt!“ sagte Hermann Julius erschrocken.

„Sie ist schon gekommen!“ antwortete Beatrice ruhig. Sie hörten zornvolles Tappen auf der Treppe. Es kam die Steinstufe heraufgeschlurft, es polkerte an der Tür, rief sie auf und brüllte in das kleine Zimmer, daß die Stille zersprang: „Hol Sie der Hente, Herr! Die Flut ist da, und Sie sind immer noch hier!“ Der Leuchtturmwärter stand im Zimmer. Er war wütend.

Beatrice wandte sich um, und sein Gesicht glättete sich in leiser Beschämung. „Ich bitte um Verzeihung, My Lady — aber was wollen Sie nun tun?“

„Hinausfahren!“

„Hahaha!“ pläuselte der Biedere heraus, rief sich jedoch zusammen und meinte: „Womit, wenn ich fragen darf? Dampfer verkehren hier nicht, und Boote können bei dem Seegang nicht fahren.“

„Hätten Sie uns nicht Bescheid sagen können, Herr? Sie wußten doch am besten, wann es Zeit war, aufzubrechen, nicht wahr?“

Beatrice hatte ihn gefangen. Er hatte sehr gut gewußt, wann es Zeit gewesen wäre zum Aufbruch, er hatte auch sehr wohl daran gedacht, aber er hatte diese Gedanken gewaltsam verdrängt, denn er sagte sich: Schicksal ist Schicksal und ein Trinkgeld ein Trinkgeld, und wenn die Herrschaften die Zeit verpassen, dann will das Schicksal eben, daß ich noch eine Pfundnote verdiene. ... So hatte der Biedere sich in Wut geredet, bevor er vor Hermann und Beatrice erschien. Aber Beatrice hatte ihn durchschaut. Er brummte etwas von „Lampen flammachen und putzen“, hatte aber seine Sicherheit verloren.

(Fortsetzung folgt.)



Die Freie Presse

8. Eine Fortsetzung aus der Kinderlandverschickung der NSB.

„Hast du auch Angst?“ wendet sie sich leise an Stepple. Dieser schüttelt zwar verneinend den Kopf, aber ein blyhen unheimlich ist's ihm doch.

Mit frischem Hüllenspektakel tobt über ihnen das Gewitter. Sekundenlang ist die Stube wieder und wieder von den zuckenden Blitzen in einen grellen Lichtschein getaucht. Der Bauer hat mit Anton, dem jungen Knecht, das Vieh im Stalle losgelassen, um gegebenenfalls bei Blitzgefahr rasch fluchtbereit sein zu können.

Schon sieht Stepple von einem zum anderen. Der feierliche Ernst auf allen Gesichtern, die betende Stimme der greifen Großmutter, das bedrückte Schweigen der anderen brachte auch seine anfängliche Ueberlegenheit stark ins Schwanken. Nein, so hat er das Gewitter dabei in der großen Stadt noch nie erlebt.

— rrrumm — plumm, noch einmal ein grell aufzuckender Blitz, ein harter, frohender Schlag — der alle in der Stube zusammenzucken läßt. „Es hat eingeschlagen!“ murmelt die schreckensbleiche Bäuerin. Der Bauer geht ans Fenster. Nichts zu sehen, nur gleichmäßig nieder-rauschender Regen. „Stillest hat's in einen Baum geschlagen!“ meint er.

„Es hörte sich an, als ob es ganz in der Nähe gewesen sei!“

— rrrumm — plumm. Schwächer wird allmählich der Donner.

Es ist, als habe das Gewitter mit dem letzten, laut frohender Schlag seine Kraft veräußert.

Wie aus weiter Ferne noch einmal ein dumpf großer Donner. Schwächer wird das Regengeräuschen — und wie erlöset, begibt man sich in dem kleinen Dorfe wieder zur Ruhe.



Der Tag, der dieser Gewitternacht folgt, ist wieder klar und sonnig. Schnell sind die Spuren des Gewitters wieder verweht. Wierig hat die ausgehörte Erde das frische, erquickende Noh eingesogen, und im warmen, schimmernden Lichterglanz der Vormittagsonne funkeln und glitzern die Tropfen an den frischgrünen Blättern und Halmen, als sei alles mit unzähligen Diamanten behängt. Die Luft ist voll harter, würziger Wohlgerüche, welche der Regen festgehalten hat.

In diesem Vormittag werden die Ställe gesäubert und mit frischer Streu versehen und Hof und Schuppen aufgeräumt. Stepple darf beim Häckselschneiden zusehen und mittags mit dem Knechte Anton zur Mühle fahren, die draussen vor dem Dorfe auf einer Anhöhe liegt.

Langsam und träge drehen sich unter einem leisen Getatter die großen mit weissen Bespannen Windmühlensflügel, denn es ist nur ein schwacher Wind. Lustig läßt Anton die Weische knallen, und den Braunen vor dem leichten Kastenwagen tragen. Aus einem Kartoffelsack, der kurz vor der Mühle am Wege liegt, klettert ein schwarzer Rebhühner in die Höhe, und dann kommt ihnen ein kleiner, während knisternd Hund entgegengebrungen. Da sieht der Müller seinen Kopf aus dem kleinen, runden Guckfenster der Windmühle und ruft zu ihnen herunter, sie sollten nur einen Augenblick warten, er würde die Schrotfäde gleich herunterlassen. Er habe auch wieder zwei Saß Roggen mitgebracht, daraus solle Mehl gemacht werden zum Brotbacken, rief Anton dem Müller zu.

Mit einer Winde, an der eine dicke Eisenkette ist, werden die Schrotfäde auf den Wagen heruntergelassen und die beiden Kornfäde werden ebenfalls mit diesem Aufzug in die Mühle hochgezogen.

„Als wennste schwebst!“ lacht Anton, „wollen wir es auch mal so hochziehen, Stepple?“

Da ertönt schon von oben die gutmütige Stimme des Müllers: „Wenn du dir mal 'ne Windmühle ansehen willst, Reiner, dann fangste mal rauskommen!“

Das ließ sich Stepple natürlich nicht zweimal sagen. „Sachte, sachte, Vorsicht!“ mahnte der Müller, aber da ist Stepple schon mit großen Schritten die steile, schmale Mühlenstiege hinaufgestürzt und steht nun oben neben dem mehlsackbedeckten Mann. Dieser geht mit ihm hinein und zeigt ihm, wie eine Windmühle inwendig aussieht. Ja, da gibt es allerlei zu sehen und zu erklären. Der Müller zeigt ihm die Mahlgänge und das ganze Mahlenwerk, und so viele Säde stehen da, Kornfäde mit Roggen und Weizen, welcher noch gemahlen werden muß, und Säde mit Weizenmehl und Roggenmehl für Kuchen und Brotbacken, sowie Säde mit Schrot und Kleie für das Vieh.

Nach aus dem runden Guckfensterchen darf Stepple seinen Kopf einmal stecken. Da kann man weit in die Runde sehen, auf das kleine Dorf herab, auf wogende Kornfelder und abgemähete Wiesen.

„Du müßtest mal sehen, wenn die richtige Windstärke ist. Heute — bei dieser Mähe voll Wind — da schafft das lust nicht viel“, sagt der Müller, und Stepple verspricht, wiederkommen, wenn das Roggenmehl fertig ist. Wie nett und gemächlich sind doch die Leute alle hier in dem kleinen Heideborfe.



und ich will wirklich nie
Lohnen vom Mann

Am Sonntagmorgen läuten die Glocken schon, als Stepple aufwacht — ein Modenkäuten, wie man es nur in einem kleinen, stillen Dorfe so recht innerlich zu fühlen vermag — und mit einem frohen und lustigen Gefühl in der Seele springt Stepple aus dem Bett.

Fortsetzung folgt

Herren-Hosenträger
Paar Mk. —.80, —.65, —.50

Kinder-Hosenträger
Paar 45 und 40 Pfg.

Eugen Martin, Dresdnerstr. 7

Ehrenerklärung!
Die über Frau Frieda Chleme verbreiteten Verleumdungen nehme ich hiermit als unwahr zurück und warne vor Weiterverbreitung, da gegen jedermann gerichtlich vorgegangen wird.
D.-D., 29. 6. 36. F. Förster.

Ehrenerklärung.
Die über die Frau Frieda Chleme verbreitete Verleumdung nehme ich hiermit als unwahr zurück und warne vor Weiterverbreitung, da gegen jedermann gerichtlich vorgegangen wird.
D.-D., 29. 6. E. Schwalm.

Karte der Lausnitzer Heide
Maßstab 1 : 40 000
empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.

Handarbeiten
zur Verschönerung Ihres Heims
Strumpf- und Pullover-Wollen
Stickmaterial, Häkelseiden etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
Handarbeitsgeschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla.

Die Freie Presse
Lohn für den
Lohn für den
Lohn für den

Die Treue des Erzgebirglers

Gauleiter Nuttmann sprach auf dem Grenzlandtreffen in Annaberg
Aus allen Teilen Sachsens waren am Wochenende Volksgenossen nach Annaberg gekommen, um an dem Grenzlandtreffen für Volkstum und Heimat teilzunehmen. Nachdem am Freitag das 300-jährige Bestehen des Frohnauer Hammers mit einem erzgebirgischen „Huhnohnd“ begangen worden war, brachte der Sonnabend Tagungen der Aemier, Gliederungen und Verbände. Auf dem Schillerplatz wurden sportliche Wettkämpfe ausgetragen. Von zwölf Bergen und Höhen des Oberen Erzgebirges eilten 350 Läufer zum Frohnauer Hammer, um ihm die Grüße der erzgebirgischen Heimat zu überbringen.

Das Grenzlandtreffen des Kreises Annaberg-Obererzgebirge wurde am Sonnabendabend mit einer Feierstunde im Grenzlandtheater eröffnet. Anton Günthers Lied „W e r g a h d e i h a m i n e i!“ leitete zur Ansprache des Kreisleiters Bogelssang über. In erzgebirgischer Mundart legte er den Sinn des Grenzlandtreffens dar, das sich zu einem Treffen für Volkstum und Heimat gestaltet habe. Der Führer habe den deutschen Volk die Heimat erhalten; darüber sei das Volk glücklich. Neben Adolf Hitler gelte der Dank der Erzgebirgler dem Sachgauleiter Nuttmann, der den Kampf um Deutschlands Erneuerung in Sachsen aufgenommen habe.

Wir sind stolz darauf, daß wir Erzgebirgler sind, und stolz auf unser Sachsenland, das wir von niemandem verächtlich machen lassen.

Im Mittelpunkt des Abends stand eine Ansprache des Gauleiters Nuttmann:

Volkstum und Heimat seien für den Nationalsozialisten heilige Begriffe, die gerade im Erzgebirge mit seinem herrlichen Biederhahn besonders ausgeprägt seien. Durch die Pflege von Volkstum und Heimat, wie sie im neuen Deutschland betrieben werde, erziehe die wahre Volksgemeinschaft unter den verschiedenen Volksteilen, eine Gemeinschaft, die schon in der Kampfzeit das echte Volkswort gegen den Bolschewismus gewesen sei.

Die Treue des Erzgebirglers zu Volkstum und Heimat habe wesentlich beigetragen, den Marxismus in Sachsen zu besiegen. Es gelte, für alle Zeiten festzuhalten am heimlichen Lied und Brauch. Durch den Rundfunk werde erzgebirgisches Volkstum auch anderen Volksteilen übermitteln.

Wenn früher nur wenige Volksgenossen das Erzgebirge gekannt hätten, so führe heute „Kraft durch Freude“ aus allen Ecken des Vaterlandes Gäste in dieses einzigartige schöne Fleckchen deutscher Heimat Erde. Hier lernten sie nicht nur die Naturschönheiten kennen sondern auch das Gemüt der sächsischen Volksgenossen, die so ganz anders seien, als gewisse Zeitgenossen sie darstellten.

Der Gauleiter wandte sich unter lebhafter Zustimmung gegen die Verunglimpfung sächsischen Sprachgutes, gegen die er nachdrücklich vorgehen werde. Die H e r a b s e h u n g sächsischen Wesens durch Leute, denen sächsisches Volkstum meist völlig fremd sei, könne nicht hingenommen werden. Sächsisches Volkswort und Sprache dürfen nicht weiter in Mißtreib gebracht werden; denn dadurch werde der Sache in den Augen anderer Volksgenossen zu einem minderwertigen Menschen gestempelt. Wie wollen aber als Menschen gelten, denen entsprechend ihren Leistungen auf allen Gebieten gebührende Achtung gezollt wird. Sachsen hat dem deutschen Volk große Männer geschenkt, die aus dem Erbgut sächsischen Volkstums geschöpft haben. Möge sich aus der Förderung von Volkstum und Heimat neue Kraft entwickeln, die dazu dienen mag, Deutschland im Konzert der Völker die Stimme zu sichern, die ihm zukommt.

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede des Gauleiters stimmten die Anwesenden das Bekennnislied der Erzgebirgler an: „Deitsch on frei wölln mer sei!“

Im Lauf des Abends besuchten Gauleiter Nuttmann, Landesstellenleiter S a l m a n n und Ministerialrat F l o r e n z als Vertreter des Wirtschaftsministeriums die Heimatabende in Annaberg, Buchholz und Frohnau, wo die Erzgebirgler ihren Gästen zeigten, wie fröhlich es auf dem Huhnohnd zugeht.

Bei schönstem Sommerwetter begann der Sonntag mit einem großen Weiden. Das bunte frohe Treiben in der Reihardt erreichte am Nachmittag den Höhepunkt mit einem

Festzug mit vielen Darstellungen aus dem Leben und der Geschichte der obererzgebirgischen Heimat. Am Annaberg Rathaus nahm Reichsstatthalter Nuttmann den Vorbemerkung sämtlicher Gliederungen der Partei aus dem Kreisgebiet ab. In seiner Begleitung befanden sich der Minister für Wirtschaft und Arbeit, P. G. Vent, und Landesstellenleiter P. G. Salmann.

Auf dem Schillerplatz am Fuß des Pöhlberges marschierten die Parteigliederungen zur Grenzlandkundgebung. Tausende wohnten dieser gewaltigen Abblühveranstaltung bei. Die Kreisleiter Bogelssang mit einem Gedächtnis an die Gefallenen einleitete.

Gauleiter Nuttmann brachte seine Freude über den schönen Verlauf des Treffens zum Ausdruck. Im überwindenen Systemstaat, in dem Deutsche sich artfremden Völkern untergeordnet hätten und Volksgenossen gegen Volksgenossen standen, sei ein solcher Appell der Volksgemeinschaft nicht möglich gewesen. Heute wisse jeder, daß nur selbständiger Geist deutscher Volk sein könne. Aus ihm fliehe die Kraft der Selbstbehauptung in der Welt. Deutschland habe in fünfzehnjährigem Kampf die Lüge überwunden und die Wahrheit zum Erfolge geführt. Aus dem Ambos sei ein Hammer geworden, wie ihn der Frohnauer Hammer in seiner Bucht darstelle. Deutschlands Kraft liege in der Einigkeit des Volkes, die nicht besser als bei dem heutigen Grenzlandtreffen verkörpert werden könne, wo sich Volksgenossen aller Schichten in Liebe zu Volkstum und Heimat zusammenschlossen. Die Jugend gebe die Gewähr für die Zukunft, und ein jeder fühle sich mit seinen Volksgenossen verbunden.

Kreisleiter Bogelssang gab dem Gauleiter den Treue-spruch des erzgebirgischen Grenzlandes: „Es sei mit auf den Weg, „Deitsch on frei wölln mer sei, on do bleiben mer a dertel, weil mer Herabseher sei!“

Letzte Nachrichten

Hauer Schmidt gerettet
Der seit einer Woche verschüttete Hauer Schmidt wurde am Montagmorgen wohlbehalten geborgen und zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in das Krankenhaus „Bergmannshöhe“ in Bochum gebracht. Unter Tage wurde Hauer Schmidt von der Bergbehörde, der Betriebsführung und den Kameraden herzlich beglückwünscht und über Tausende von Frau und Mutter beglückt empfangen. Vor der Zeit hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die den Geretteten herzlich begrüßte.

Die Bergung gelang durch Wiederaufwältigung der auf zwanzig Meter Länge verfallenen Strecke unter großen Schwierigkeiten, weil die Kohlenmassen ständig nachzurutschen drohten. Es mußte daher unter großer Vorsicht mit Betriebs-Zimmerung vorgegangen werden, die noch lebendigtätiger aufopfernder Arbeit der Rettungsmannschaft zum Erfolge führte.

178 Stunden im Schacht eingeschlossen
Fast neun Tage und acht Nächte, genau 178 Stunden, ist Hauer Schmidt bis zu seiner Rettung — fast 800 Meter tief — unten im Schacht von der Welt abgetrennt gewesen. Das Jährchen einer Strecke verperrte ihn, das offen in einem Querschlag auf der siebenten Sohle der Zeche Chamrock 1/2 arbeitete, den Weg aus der Grube. Seit Dienstag bestand Verständigung mit dem Eingeschlossenen. Ein Rohr wurde durch das Gestein getrieben, das ihm Nahrung und Luft zuführte. Schwierig und mühsam war das Rettungswerk, erzwungen noch durch die starke Hitze an dieser Stelle des Schachtes. Mit größter Vorsicht mußten die Rettungsmannschaften zu Werk gehen. Bestimmungsmassnahmen weggeräumt und die Grubenbaue abgestützt werden, sollte nicht nachrollendes Gestein das Leben des Verschütteten und seiner Retter in Gefahr bringen.

In vier Schichten unter Leitung der Betriebsführung und der Bergbehörde arbeiteten die Retter. Von zwei Seiten war man zuletzt bemüht, zu dem Eingeschlossenen vorzudringen; außerdem waren seit Freitag Ingenieure dabei, von unten her ein Loch zu bohren, durch das man mit einem weiten Rohr den Verschütteten zu bergen hoffte.

Inzwischen ließ es sich der Hauer Schmidt so wohl gehen, wie dies in dieser Lage möglich war. In bester Baune unterhielt er sich mit den Rettungsmannschaften. Der Raum, in dem er über eine Woche zwangsweise aushalten mußte, umfaßt rund vierzig Quadratmeter, Brot, Reis, Kartoffeln, Fleisch, Äpfel und Tomaten, Milch und Tee mit Rum wurden ihm laufend in seinen Kästen geschickt. Auch seine Lieblingszeitung, „Bredjennecht“, konnte er sich zu Gemüte führen. Mehrere Grubenbau-Praxen gingen ihm mit Licht-

